

Karfreitag, 3.4.15, 14.30 Uhr

Lied 93,1-2, Votum, 755

Wir hören die Passionsgeschichte nach Matthäus im 27.Kapitel seines Evangeliums:

Da nahmen die Soldaten des Statthalters Jesus mit sich in das Prätorium und sammelten die ganze Abteilung um ihn. Und zogen ihn aus und legten ihm einen Purpurmantel an und flochten eine Dornenkrone und setzten sie ihm aufs Haupt und gaben ihm ein Rohr in seine rechte Hand und beugten die Knie vor ihm und verspotteten ihn und sprachen: Gegrüßet seist du, der Juden König! und spien ihn an und nahmen das Rohr und schlugen damit sein Haupt.

Und als sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm den Mantel aus und zogen ihm seine Kleider an und führten ihn ab, um ihn zu kreuzigen.

Und als sie hinausgingen, fanden sie einen Menschen aus Kyrene mit Namen Simon; den zwangen sie, dass er ihm sein Kreuz trug.

Und als sie an die Stätte kamen mit Namen Golgatha, das heißt: Schädelstätte, gaben sie ihm Wein zu trinken mit Galle vermischt; und als er's schmeckte, wollte er nicht trinken.

Als sie ihn aber gekreuzigt hatten, verteilten sie seine Kleider und warfen das Los darum.

Und sie saßen da und bewachten ihn.

Und oben über sein Haupt setzten sie eine Aufschrift mit der Ursache seines Todes: Dies ist Jesus, der Juden König.

Und da wurden zwei Räuber mit ihm gekreuzigt, einer zur Rechten und einer zur Linken.

Die aber vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe und sprachen: Der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in drei Tagen, hilf dir selber, wenn du Gottes Sohn bist, und steig herab vom Kreuz!

Desgleichen spotteten auch die Hohenpriester mit den Schriftgelehrten und Ältesten und sprachen:

Andern hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen. Ist er der König von Israel, so steige er nun vom Kreuz herab. Dann wollen wir an ihn glauben.

Er hat Gott vertraut; der erlöse ihn nun, wenn er Gefallen an ihm hat; denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn. Desgleichen schmähten ihn auch die Räuber, die mit ihm gekreuzigt waren.

Und von der sechsten Stunde an kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde.

Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani? Das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Einige aber, die da standen, als sie das hörten, sprachen sie: Der ruft nach Elia.

Und sogleich lief einer von ihnen, nahm einen Schwamm und füllte ihn mit Essig und steckte ihn auf ein Rohr und gab ihm zu trinken.

Die andern aber sprachen: Halt, laß sehen, ob Elia komme und ihm helfe!

Aber Jesus schrie abermals laut und verschied.

L.G.

Der Evangelist Matthäus schreibt - wir haben es vorhin gehört:

Und von der sechsten Stunde an kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde.

Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani? Das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Was zeigt sich uns in diesen letzten Worten Jesu, die uns der Evangelist Matthäus überliefert?

Es zeigt sich dreierlei:

1. wie tief Jesus ins Leiden hinabgestürzt wurde
2. wie tief Jesus uns geliebt hat
3. an welche allerletzte Hoffnung er sich in seiner Todesstunde geklammert hat.

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Dieser Schrei Jesu am Kreuz ist ein

Verzweiflungsschrei. Jesus hat nicht nur körperlich am Kreuz höllische Schmerzen ausgestanden, er hat auch in seiner Seele und in seinem Herzen die tiefste Verzweiflung und Gottverlassenheit durchlitten.

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Diese Worte zeigen, wie tief Jesus ins Leiden hinabgestürzt wurde.

Sein Leben, sein innere Friede, seine Geborgenheit in Gott - das alles ist ihm am Kreuz zerbrochen.

Er, der Gott so nahe stand wie kein anderer Mensch auf dieser Erde, er fühlt sich von Gott ganz und gar verlassen.

Man erkennt seine abgründige Verzweiflung an der Art und Weise, wie er Gott anredet. Sein ganzes Leben lang hat er Gott als **Vater** angeredet. „Vater unser im Himmel“, so hat er gebetet und seine Jünger zu beten gelehrt.

„Abba, Väterchen“, hat er liebevoll und vertrauensvoll zu Gott gesagt und geseufzt und gebetet. Immer sonst hat er Gott als seinen lieben Vater angeredet.

Nur hier, an dieser einzigen Stelle, in seiner Todesstunde, kann er das nicht mehr.

Er sagt: Mein Gott, mein Gott! in verzweiflungsvoller Distanz zu IHM, an dessen Güte und Liebe er immer geglaubt hat.

Jetzt in der Qual und Finsternis seiner Todesstunde zerbricht ihm dieser Glaube.

Und dieses Geschehen, das der Evangelist so rückhaltlos zur Sprache bringt, erinnert uns daran, dass auch wir, die wir uns im Glauben beheimatet und geborgen fühlen, durch die Macht des Bösen, durch die Macht des Übels in der Welt in tiefstes Leid und tiefste Verzweiflung hinabgestürzt werden können.

Denken Sie nur an die Menschen rund um das Gymnasium in Haltern am See, die über Nacht in eine bodenlose Verzweiflung und Trostlosigkeit hinabgestürzt wurden.

Aber nicht nur dort und an anderen Orten der Verzweiflung fühlen sich Menschen von Gott verlassen.

Auch in unserer Gemeinde gibt es Menschen, deren Schicksal so bitter und rätselhaft ist, das sie gar nicht anders können, als mit Jesus zu sagen:

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Darum ist der Karfreitag seit alters her ein Tag der menschlichen Desillusionierung.

Am Karfreitag wird im Blick auf das Kreuz sichtbar, dass das Gebäude unseres wohlgeordneten Lebens, das Gebäude unserer Wünsche und Pläne und irdischen Hoffnungen, das Gebäude unserer schönen Phantasien, aber auch das Gebäude unserer eigenen Gottesbilder und Glaubensvorstellungen immer wieder an der Härte der Wirklichkeit zerbricht.

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Diese Worte zeigen, wie tief Jesus ins Leiden hinabgestürzt wurde und wie tief wir selbst ins Leiden hinab fallen können.

Diese Worte zeigen aber noch etwas anderes.

Wenn wir nämlich fragen:

Warum musste Jesus diese Gottverlassenheit erleiden?

Warum ist er so tief ins Leiden hinabgestiegen?,

dann dürfen wir sagen und bekennen:

weil er, der Sohn Gottes, uns Menschen so tief geliebt hat.

Das NT gibt uns davon Zeugnis.

Jesus ist aus seiner innigsten Einheit mit Gott, aus seiner himmlischen Seligkeit hinabgestiegen in das unterste Tal des menschlichen Elends, um sein Mitleiden, seine göttliche Liebe hineinfließen zu lassen bis in die untersten Orte dieser Welt.

Er wollte im Leiden unser aller Bruder werden.

Er wollte uns im Leiden nicht allein lassen.

Wir müssen uns klarmachen:

Der Abstieg Jesu bis in das Verworfen- und Gekreuzigtwerden hinein ist nicht nur ein Ereignis der damaligen Geschichte, es ist ein überzeitliches Geschehen. Jesus steigt immer neu in die unsagbare Tiefe menschlichen Elends und Leids hinab. Er hungert in den Hungernden, er erleidet die Not der Besitz- und Rechtlosen und trägt die Not der innerlich Verzweifelten mit.

Wir müssen uns an Karfreitag neu bewusst machen, was gerade die Christen in der Dritten Welt viel besser wissen und viel kräftiger glauben als wir: dass wir in unserem Leiden nicht allein sind, sondern dass Christus es mitträgt.

Auf Neuguinea gibt es auf den christlichen Friedhöfen Grabkreuze, die haben auf der Querlatte viele kleine Kreuze. Warum? Es will sagen: Das große Kreuz Christi trägt die vielen kleinen Kreuze menschlichen Leidens.

Christus ist ans Kreuz gegangen nicht nur, um uns aus der Macht des Bösen zu erlösen, sondern auch um unser Bruder und Tröster im Leiden zu sein.

„Christ will unser Trost sein“, sagten die Alten.

Christ will unser Trost sein.

Darum hat er aus Liebe zu uns, darum hat er stellvertretend für alle Leidenden und Verzweifelten am Kreuz geschrien:

Mein Gott, mein Gott warum hast du mich verlassen?

Aber diese Worte Jesu zeigen noch etwas Drittes und Letztes. Sie zeigen, an welche allerletzte Hoffnung er sich in seiner Todesstunde geklammert hat.

Der Schrei:

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?
ist nämlich ein Zitat.

Es ist der Anfang des Psalms 22.

Jesus hat in seiner tiefsten geistlichen Ohnmacht auf die alten geprägten Gebete seines Volkes zurückgegriffen.

Er, der sicherlich wie die meisten Juden der damaligen Zeit alle 150 Psalmen auswendig konnte, er klammert sich in seiner Todesstunde an einen uralten Klagepsalm.

Er beginnt mit den Worten:

*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?
Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne.*

*Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht,
und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe.*

Und in der Mitte des Psalms heißt es:

„Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, alle meine Knochen haben sich voneinander gelöst; mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs. Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe, und meine Zunge klebt mir am Gaumen, und du legst mich in des Todes Staub. Denn Hunde haben mich umgeben, und der Bösen Rotte hat mich umringt; sie haben meine Hände und Füße durchgraben. Ich kann alle meine Knochen zählen; sie aber schauen zu und sehen auf mich herab. Sie teilen meine Kleider unter sich und werfen das Los um mein Gewand.“

Am Schluss dieses Psalms aber heißt es und das ist nun wichtig:

„Die nach dem HERRN fragen, werden ihn preisen; euer Herz soll ewiglich leben. Es werden gedenken und sich zum HERRN bekehren aller Welt Enden und vor ihm anbeten alle Geschlechter der Heiden. Denn des HERRN ist das Reich, und er herrscht unter den Heiden. Ihn allein werden anbeten alle, die in der Erde schlafen; vor ihm werden die Knie beugen alle, die zum Staube hinab führen und ihr Leben nicht konnten erhalten.“

Da finden wir in diesem Klagepsalm, den Jesus am Kreuz herausschreit, einen letzten Ausblick auf das Reich Gottes, einen letzten Ausblick auf die Auferstehung der Toten und die Vollendung und Befreiung der Welt.

An diese letzte Hoffnung hat sich Jesus in seiner Todesstunde geklammert wie an ein Floß, um mit diesem Floß des Psalms 22 über den dunklen und eisigen Ozean des Todes hinüberzukommen ans andere Ufer der Freiheit.

Und wir dürfen es ihm gleich tun im täglichen Leben und im täglichen Sterben.

Machen wir uns keine Illusionen:

Wir alle werden früher oder später auch die Erfahrung des Scheiterns machen müssen und werden gleichsam immer wieder Schiffbruch erleiden in dieser oder jener Weise.

Diese Wahrheit brauchen wir als Christenmenschen nicht zu verdrängen!

Denn wir haben etwas, was uns trägt auf dem Ozean des Lebens: das ist das Kreuz.

Es ist wie ein Floß, das uns tragen kann und immer wieder neu durch tragen wird ans andere Ufer, an das Ufer der Freiheit.

Amen.